

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 137 (1971)

Heft: 4

Artikel: Die Gebirgstruppen Westeuropas (Schluss)

Autor: Schaumann, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gebirgstruppen Westeuropas

(Schluß)

Major Walther Schaumann

Deutschland

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte die kaiserliche Armee keine speziellen Gebirgstruppen. Lediglich einige Jägerbataillone waren für den Kampf im Waldgebirge ausgebildet. Diese besaßen auch teilweise zusätzliche Gebirgsausrüstung. Es bestanden die Colmarer Jäger für die Vogesen, die Goslarer für den Harz und die Hirschberger für den Raum des schlesischen Berglandes. Der militärische Skilauf befand sich zu diesem Zeitpunkt in seinen ersten Anfängen.

Der Dreibundvertrag berechtigte zu der Annahme, daß der Alpenraum durch die österreichisch-ungarischen Gebirgstruppen hinreichend geschützt sei. Erst die Notwendigkeit, 1914 im



Bild 27. Die ersten deutschen Skisoldaten, 82. Infanterieregiment, Goslar 1892.



Bild 28. Angriff 1. bayrisches Schneeschuhbataillon, 13. Februar 1915, gegen Hilsen.

Kampfabschnitt der Hochvogesen den Chasseurs Alpins eine gleichwertige Truppe gegenüberzustellen, zwang Deutschland zur Schaffung einer Gebirgsformation. Angesichts des bevorstehenden Winters erfolgte im November 1914 die Aufstellung eines bayrischen Schneeschuhbataillons unter Oberstlt Steinitzer und einer württembergischen Schneeschuhkompanie. Die Truppe bestand zumeist aus Kriegsfreiwilligen und Ersatzreservisten. Ein Großteil der Soldaten besaß bereits Kenntnisse im Skilauf, unter den Offizieren und Unteroffizieren befanden sich zahlreiche bekannte Alpinisten. Ursprünglich war die Auflösung dieser Schneeschuhtruppe nach dem Ende der Winterperiode vorgesehen. Angesichts der zunehmenden Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Italien erfolgte jedoch im Frühjahr 1915 ihre Umwandlung in eine Gebirgstruppe.

Nach der italienischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn eilte das Deutsche Alpenkorps zu Hilfe an die gefährdete alpine Südwestgrenze der Monarchie. Zum erstenmal wurden hier Jägerbataillone zu Gebirgsregimentern zusammengefaßt. Vereint mit dem bayrischen Infanterie-Leibregiment bildeten sie 2 Brigaden im Verband des Alpenkorps. Es erhielt seine Feuertaufe im Kampf an der Dolomitenfront. So bemächtigte sich eine deutsche Hochgebirgspatrouille unter schwierigster Kletterei der Tofana I (3225 m) im Raum von Cortina d'Ampezzo. Es war dies der höchste Berg, den deutsche Soldaten an der Dolomitenfront besetzten. Eine preußische Jägerkompanie stand hier in hartem Abwehrkampf im einsamen und schwierigen Frontabschnitt des Hochtals der Fontana Negra und wurde dort fast zur Gänze aufgerieben. Württembergische Langrohrgeschütze entlasteten die schwer ringende österreichische Infanterie auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden. Der räumlich getrennte Einsatz der hervorragend ausgerüsteten deutschen Kräfte trug zu einer entscheidenden Verstärkung der Front zwischen den Karpathischen Alpen und der Etsch bei. Erst nach dem Eintreffen stärkerer k. u. k. Verbände verließ das Alpenkorps Tirol. Der Weg der deutschen Gebirgstruppen führte nun über die Karpaten, Serbien und Mazedonien zum Rotenturmpaß nach Rumänien. Aber auch an der Westfront, am Chemin des Dames und auf dem Kemelrücken, kämpften deutsche Gebirgstruppen.

Im Verlaufe des Krieges erfolgte die Aufstellung zahlreicher weiterer Gebirgseinheiten von der Jägerkompanie über Maschinengewehrkompanien, Gebirgsminenwerfer-, Gebirgsartillerie- bis zu Gebirgsnachrichtenabteilungen. Ihre größte Bewährungsprobe im operativen Großeinsatz bestanden die deutschen Gebirgsverbände in der klassischen Durchbruchsschlacht von Flitsch und Tolmein im Oktober 1917. Gemeinsam mit den Eliteverbänden der k. u. k. Armee gelang es ihnen, den Durchbruch über den Tagliamento bis an die Piave in der oberitalienischen Tiefebene zu erzwingen. Beim Sturm auf den Monte Matajur (1643 m) und bei dem handstreichartigen Unternehmen bei Longarone im oberen Piavetal wird hier zum erstenmal der damalige Oblt Rommel genannt⁹.

In der Folge standen deutsche Gebirgsverbände in dem harten Winter 1917/18 im schweren Ringen im Raum Grappa-Monte Tomba-Piave. Der Friedensvertrag von Versailles bedeutete auch das Ende für die deutsche Gebirgstruppe.

Die deutsche Reichswehr schuf aber in der Folge organisatorische Vorsorgen für eine spätere allfällige Aufstellung einer Gebirgstruppe. Das Kemptner Jägerbataillon (III/I. R. 19), die Landsberger Artillerieabteilung (II/A. R. 7) sowie schwächere Pionier- und Nachrichteneinheiten und Teile der bayrischen

⁹ Der spätere Feldmarschall Rommel erhielt damals für die Erstürmung des Monte Matajur den Pour le mérite.

Landespolizei waren als Kader für die künftige Gebirgstruppe ausersehen. In harten Übungen erreichten diese Truppen bald einen hohen Ausbildungsstand. 1928 nahm bereits eine Mannschaft der Reichswehr an dem Militär-Skipatrouillenlauf bei der Winterolympiade in St. Moritz teil.

Als die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien wegen der Österreichfrage 1934/35 immer gespannter wurden, mußte das deutsche Oberkommando, um das wirksame Gegengewicht zu den Alpiniregimentern herzustellen, die rasche Aufstellung von Gebirgstruppen verfügen. General der Infanterie Kübler erhielt das Kommando der neu geschaffenen 1. Gebirgsbrigade (1. Juni 1935, Sitz in München). Nach weiteren Truppeneinheiten wurde diese am 1. Oktober 1937 zur 1. Gebirgsdivision erhoben. Nach dem Anschluß Österreichs entstanden aus den dortigen Truppenteilen das XVIII. (Geb) AK in Salzburg, die 2. Geb Div in Innsbruck und die 3. Geb Div in Graz. Im Zweiten Weltkrieg erforderten dann die Besonderheiten des Einsatzes, des Geländes und des Klimas in den Wald- und Tundrengebieten die Formierung dreier Gebirgsführungsstäbe¹⁰.

1940 entschloß sich das Oberkommando der Wehrmacht, 3 weitere Gebirgsdivisionen (die 4., 5. und 6.) und 1 Gebirgs generalkommando aufzustellen. Im Winter 1941 folgte dann die 7. Geb Div, die sich besonders in Karelien bewährte; im Sommer 1943 kam es zur Bildung des XXII. (Geb) AK in Griechenland. Die später am Kleinen St. Bernhard und im Raum Bologna eingesetzte 8. Geb Div wurde im Herbst 1944 aufgestellt.

Eine weitere Schilderung von Sonderheiten oder Kriegsschauplätzen, auf denen deutsche Gebirgstruppen kämpften, ist allein wegen des stofflichen Umfangs hier nicht möglich.

Zwei Hauptfaktoren bestimmen die Organisationsform der deutschen Bundeswehr: ihr Auftrag im Rahmen der Landesverteidigung, verbunden mit der strategischen Planung der NATO sowie die voraussichtlichen strategischen und operativen Ziele eines möglichen Gegners.

Bei der Wiederaufstellung 1956 berücksichtigte man bei Gliederung und Bewaffnung weitestgehend die Erfahrungen des



Bild 29. Deutsche Bundeswehr, MTW im verschneiten Gelände.

Bild 30. Deutsche Bundeswehr, Gebirgspioniere beim Bau eines Infanteriesteges.



Zweiten Weltkrieges. Als im Rußlandfeldzug 1941 die Panzerverbände der deutschen Wehrmacht tief vorstießen, schloß der Gegner hinter ihnen die Front. Es war dann die Aufgabe der den Panzerverbänden folgenden deutschen Infanteriedivisionen, diese Räume zu säubern und feindfrei zu halten.

Im deutschen Wald- und Mittelgebirge bietet sich einem Verteidiger eine ähnliche Kampfweise an, wobei zu berücksichtigen ist, daß rund 60 % der deutschen Bundesrepublik bewaldet sind oder Gebirge aufweisen. Sollten Feindverbände in diesem Gelände einen Durchbruch erkämpfen, so können entsprechend gegliederte und ausgerüstete Verteidigungs Kräfte durch eine Schließung der Frontlücke die erste von der zweiten Welle des Angreifers trennen. Mechanisierte Verbände werden unter ungünstigen Witterungs- und Straßenverhältnissen in vielen Teilen des Fränkischen Waldes, des Fichtelgebirges und im Böhmerwald von den festen Straßen abhängig sein. Auch Panzerverbänden bieten sich in diesen Teilen nur wenige Abschnitte an, in denen sie freizügig operieren können.

Diese Bedingungen verlangen den Einsatz von Truppen, die durch ihre Gliederung, Ausbildung und Bewaffnung in die Lage versetzt sind, den Kampf auch in geländemäßig schwierigen Sperrzonen erfolgreich zu führen. Die 1. Gebirgsdivision kommt im allgemeinen dieser Forderung nach. Sie kann aber nicht als eine für den Kampf im Hochgebirge gegliederte Division betrachtet werden. Denn in der Grundorganisation und in der Ausrüstung mit schweren Waffen aller Art einschließlich Panzer und Kanonenjagdpanzer entspricht die 1. Gebirgsdivision einer deutschen Panzergrenadierdivision.

In die Division ist ein Artillerieregiment mit 2 Bataillonen eingegliedert. Diese Bataillone sind mit Kanonen und Haubitzen auf Selbstfahrlafetten, Bodenraketen und Mehrfachraketenwerfern ausgerüstet. Zu den weiteren Unterstützungstruppen der Division gehören:



Bild 31. Deutsche Bundeswehr, Kanonenjagdpanzer im verschneiten Gelände.



Bild 32. Deutsche Bundeswehr, Durchfahren eines Flusses mit angehängtem Gebirgsgeschütz.

- Pioniere,
- Panzeraufklärer,
- Fliegerabwehrtruppen
- Heeresflieger mit Verbindungs- und leichten Transporthubschraubern und ein
- Führungsfernmeldeverbund.

Zur materiellen und sanitätsdienstlichen Versorgung dieser Divisionstruppen stehen eigene Versorgungsverbände zur Verfügung.

Der 1. Gebirgsdivision sind 2 Gebirgsjägerbrigaden und 1 Panzergrenadierbrigade unterstellt. Während die Panzergrenadierbrigade in Organisation und Ausrüstung fast vollständig anderen Panzergrenadierbrigaden im deutschen Heer angeglichen ist, weisen die beiden Gebirgsjägerbrigaden Elemente auf, die sie zum Kampf in besonders schwierigem Gelände befähigen.

Die 3 Jägerbataillone jeder Brigade sind auf leichten Transportfahrzeugen motorisiert. Ein spezieller «Hochgebirgszug» ist in jedes Bataillon eingegliedert. Diese Bataillone sind aber auch mit schweren Waffen ausgestattet, die die selbständige Kampfführung im Gelände, das ganz oder bedingt panzergängig ist, erlauben. Kanonenjagdpanzer, Lenkraketen – auch zum direkten Beschuß im Hochgebirge geeignet – sowie 120-mm-Mörser auf Selbstfahrlafetten und gepanzerte 20-mm-Kanonen-Träger geben dem Gebirgsjägerbataillon eine außerordentlich starke Feuerkraft. Es ist also am ehesten mit den im letzten Krieg oft ad hoc gebildeten Kampfgruppen zu vergleichen.

Das Gebirgsartilleriebataillon der Gebirgsjägerbrigade ist mit 105-mm-Haubitzen L 14 ausgerüstet. Dieses Geschütz ist in Einzellisten schnell zu zerlegen und kann sowohl auf Tragieren verlastet als auch im Hubschrauber transportiert werden.

Zur Unterstützung bei der Verteidigung oder für den Gegenstoß um Pässe und Täler steht jeder Brigade außerdem ein gemischtes Panzerbataillon zur Verfügung, das sie auch beim Kampf im Hügel- oder Flachland als gepanzerte Stoßkraft einsetzen kann. Dieses Panzerbataillon besitzt zwei Drittel Kampfpanzer und ein Drittel Schützenpanzer. Überdies ergänzt 1 Panzerjägerkompanie und 1 Panzerspähzug diese Kräfte. 1 Aufklärungskompanie, 1 Pionierkompanie und 1 ABC-Abwehrkompanie sind dem Brigadekommando direkt unterstellt. Die Versorgungsabteilungen der Brigade sind in einem Versorgungsbataillon mit einer eingegliederten Tragtierskompanie zusammengefaßt. Die Versorgungsführung ist eine Kombination von Hubschraubertransport, geländegängigem Transportfahrzeug und Tragieren als letzter Möglichkeit. Die Dotierung der Tragtierskompanie beim

Versorgungsbataillon (Friedensstärke 80 Tragtiere, Kriegsstärke 120 Tragtiere) erscheint für einen Einsatzfall im Hochgebirge zu niedrig gegriffen, als daß sie den Nachschub für eine kriegsstarke Brigade sicherstellen könnte, vor allem wenn ein Hubschrauber-einsatz nicht möglich sein sollte.

Weitere Friktionen würden sich beim Luftschutz für die Jägerbataillone ergeben, da die Fliegerabwehr mit ihren Panzerfahrgestellen der Truppe nicht in das Gebirge folgen kann, wie auch beim Fernmeldebataillon nur ein kleinerer Teil der Geräte Gebirgsbeweglichkeit besitzt.

Die 1. Gebirgsdivision liegt entlang den deutschen Alpen stationiert. Die Truppe verfügt somit über genügend geeignetes Gebirgsgelände für Übungszwecke. 70 % der Ausbildung erfolgen im Flachland, 30 % im Hochgebirge. Angestrebtes Ziel der Gebirgsausbildung ist, daß jeder Soldat den Schwierigkeitsgrad III überwinden und auch dieses Gelände zum Kampf nützen kann.

Mittelpunkt des Gebirgsjägerbataillons ist der Hochgebirgszug. Führer und Unterführer haben alpine Spezialausbildung als Heeresbergführer. Auch die Mannschaft ist besonders ausgewählt. Zumeist handelt es sich um längerdieneende Soldaten, die auch vom Zivilleben her bereits alpine Kenntnisse mitbrachten. Der Hochgebirgszug ist durch seine Gliederung und hohe Kampfkraft dazu befähigt, im extremen Hochgebirge selbständige Kampfaufträge auszuführen oder die Voraussetzung zu schaffen, daß auch das Jägerbataillon schwieriges alpines Gelände meistern kann.

Die Ausbildung zum Heeresbergführer steht nur Unteroffizieren, Offizieren und Unteroffiziersanwärtern offen. Gutes Können in Fels und Eis sowie im Skilauf sind Voraussetzung, bei der Auswahlprüfung bestehen zu können. Der Kurs umfaßt einen Sommer- (Juni bis September) und einen Winterabschnitt (Januar bis April). Angefangen von den theoretischen Fächern bis zur Praxis lernt der junge Anwärter von Grund auf seine künftigen Aufgaben kennen. Erst wenn er sicheres und selbständiges Handeln auch unter schwierigen Bedingungen beherrscht, kann die Gebirgskampfausbildung planmäßig darauf aufgebaut werden. Vom einfachen Erkundungsauftrag bis zur Pionierarbeit im extremen Gelände lernt der Bergführeranwärter alle Möglichkeiten kennen, die später in der Truppenpraxis an ihn herantreten können.

Der erste Teilabschnitt (etwa 3 Wochen) wird an der Kampftruppenschule IV Luttensee absolviert. Hier stehen den Lehrgangsteilnehmern die großzügigen Lehreinrichtungen der Schule zur Verfügung und für die praktische Zusammenarbeit die Truppen des Standortes. Von der Tatsache ausgehend, daß der Bergführer erst durch den Wechsel des Übungsgeländes in die Lage versetzt wird, sich die notwendige Praxis in der Beurteilung der jeweiligen Gegebenheiten und Anforderungen anzueignen, erfolgen mehrere Verlegungen. Nach Luttensee nimmt ein Zeltlager in einem Felskessel die Kursteilnehmer auf. Hier kann ohne langen Anmarschweg die Zeit voll zur Arbeit im Fels genutzt werden. Dann folgt die Eisausbildung im Mont-Blanc-Gebiet, die ihren Höhepunkt in einem Erkundungspähtrupp auf den Mont-Blanc-Gipfel findet. Anschließend verlegt der Kurs in die Dolomiten in den Raum der Drei Zinnen. Hier sieht sich auch der junge Soldat überall mit den Resten hochalpiner Stellungen und den Spuren der schweren Gebirgskämpfe aus den Jahren 1915 bis 1918 konfrontiert. In diesem Kursteil liegt das Hauptaugenmerk auf der selbständigen Arbeit und dem Führen. Ist der Sommerteil bestanden, erfolgt die Zulassung zum Winterkurs.



Bild 33. Deutsche Bundeswehr, Hubschrauber beim Bergrettungseinsatz.

Die Dauer der Winterausbildung beträgt gleichfalls 3 Monate. Hier liegt naturgemäß der Schwerpunkt bei der Skiausbildung. Der Bergführer muß nicht nur selbst den Skilauf auch unter schwierigen Voraussetzungen beherrschen, sondern er soll auch die anderen Soldaten im Skilauf unterweisen können. Er muß deshalb die Lehrwartprüfung des Deutschen Skiverbandes bestehen, um zu den weiteren Kursteilen zugelassen zu werden. Nach dem winterlichen Bergrettungsdienst schließt sich die Winterkampfausbildung im Gebirge an. Ebenso muß der künftige Heeresbergführer den winterlichen Fels bei schwierigen Klettertouren zu meistern wissen. Erst dann kann er zur Abschlußprüfung antreten.

Ausbildungszentrum des Heeres für Gebirgs- und Winterkampf

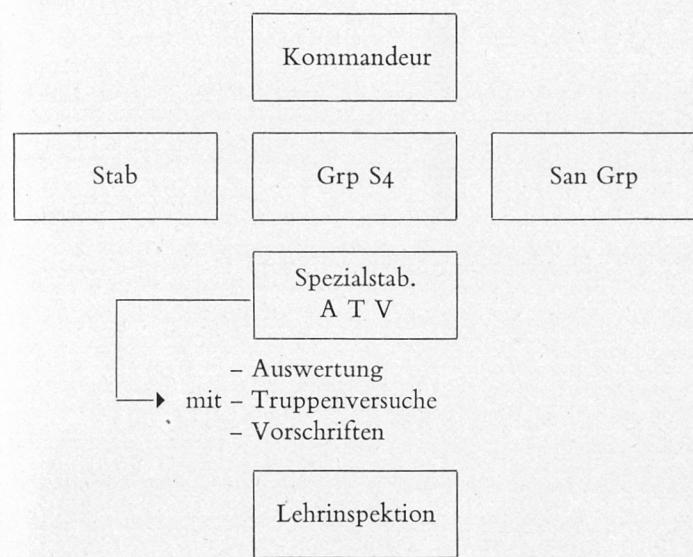
Ursprünglich für andere Zwecke geplant, erfolgte die Grundsteinlegung für das Lager Luttensee bei Mittenwald am 18. Juli 1934. Die im Bau bereits fortgeschrittene Anlage übernahm 1935 die deutsche Wehrmacht, die sie zur Truppenunterkunft ausgestalten ließ. Gegen Ende des Jahres 1936 wurde das Lager zum «Hochgebirgs-Truppenübungsplatz Luttensee» umbenannt. Er diente von nun an als Stützpunkt für alle Teile der 1. Gebirgsdivision. Nach dem Kriegsbeginn 1939 erfolgte die Aufstellung von Marscheinheiten für die 1. Gebirgsdivision im Lager, dessen Übungsplatz auch für Schul- und Gefechtsschießen der Gebirgstruppe herangezogen wurde. Ende 1942 trat die entscheidende Wende in der Verwendung von Luttensee ein. Gemäß Befehl des Oberkommandos des Heeres verlegte eine Lehrgruppe der am 15. November 1939 gegründeten Hochgebirgsschule Fulpmes in Tirol in das Lager. Damit endete die Benützung durch Truppenteile. Die Hochgebirgsschule war dann

folgendermaßen disloziert: Stab: Pionierkaserne, Mittenwald; Lehrgruppe I: Luttensee, schwere Waffen; Lehrgruppe II: Mittenwald, Taktik; Lehrgruppe III: Fulpmes/Tirol, Hochgebirgsausbildung¹².

Im letzten Kriegsjahr umfaßte die Lehrgruppe mit 1 Stabskompanie und 5 Lehrinspektionen über 5000 Mann. Hier gingen ab September 1944 auch alle Offiziersanwärter der Gebirgstruppe durch einen dreimonatigen Lehrgang. Am 1. Mai 1945 übernahmen amerikanische Truppen Luttensee.

Anschließend wurde das Lager verschiedenen Verwendungszwecken zugeführt, als amerikanische Truppenunterkunft, als Kriegsgefangenenlager, als Flüchtlingslager, schließlich übernahm 1946 bis 1948 die UNRRA das Lager. Nach zivilen Verwendungszwecken zog am 1. März 1952 der Bundesgrenzschutz in Luttensee ein, und am 7. Januar 1956 übernahm die Bundeswehr das Lager (Pz Gren Bat 4). Seine frühere Verwendung im Rahmen der Gebirgsausbildung erhielt Luttensee am 1. September 1956 wieder, als der Arbeitsstab «Gebirgs-Winterkampfschule» einzog. Am 16. März 1959 wurde der Arbeitsstab in Luttensee in «Lehrgruppe für Gebirgs- und Winterkampf» umbenannt. Am 1. Februar 1963 erfolgte die neuerliche Umbenennung in «Kampftruppenschule IV», der am 1. Oktober 1968 unter gleichzeitiger Reduzierung die Umbenennung in «Gebirgsausbildungszentrum Luttensee» folgte.

Mit der Aufstellung vom 1. April 1970 als «Ausbildungszentrum für Gebirgs- und Winterkampf» erfolgte gleichzeitig die Unterstellung unter das Truppenamt.



Der Auftrag für Luttensee als zentrale Ausbildungsstätte des Heeres für den Gebirgs- und Winterkampf bestimmt folgende Aufgaben:

- Ausbildung von Offizieren und Unteroffizieren für:
 - den Kampf im Gebirge, im schwierigen Gelände;
 - den Kampf im Winter;
 - als Heeresbergführer;
 - im Bergrettungsdienst.
- Gebirgsflügenweisungen bei den fiegertaktischen Lehrgängen der Heeresfliegerwaffenschule;

¹¹ Ende 1944 wurde die «Heeresgruppen-Gebirgs-und-Winterkampf-Schule» in Zakopane (Polen) aufgestellt. Sie umfaßte je eine Lehrgruppe A und B, als Lehrtruppe 1 Jägerkompanie, 1 schwere Kompanie und 1 Lehrbatterie. (Gemäß Befehl ObKdoH, Gr. A/Ia Nr. 5132/44, vom 23. November 1944.)

- Ausbildung von Soldaten der Stationierungsstreitkräfte für den Kampf im Gebirge, im Winter und in schwierigem Gelände;

- Auswertung der Erfahrungen und Erkenntnisse in allen taktischen und technischen Belangen für die Weiterentwicklung der Gebirgstruppe, der Jägerverbände sowie für den Kampf im Gebirge und Winter aller Truppen.

Dem Spezialstab ATV (Auswertung – Truppenversuche – Vorschriften) sind folgende Aufgaben übertragen:

- die Auswertung der Erfahrungen und Erkenntnisse in allen Belangen taktischer und technischer Art für die Weiterentwicklung im Gebirgs- und Winterkampf;
- Erprobung des Materials und des Gerätes auf seine Feldbrauchbarkeit im Rahmen von Truppenversuchen;
- Versuchsaufgaben zur Überprüfung von Führungsgrundsatzen, Ausbildungsmethoden, Organisationsformen, ferner die Zweckmäßigkeit der materiellen Ausstattung der Truppe für den Gebirgs- und Winterkampf;
- die Erstellung aller einschlägigen Dienstvorschriften für die Führung, Versorgung und die Ausbildung im Gebirgs- und Winterkampf.

An Ausbildungsvorhaben werden am Ausbildungszentrum durchgeführt:

- Heeresbergführerlehrgang, Sommer- und Winterteil;
- Überprüfungslehrgang für Heeresbergführer, Sommer- und Winterteil;
- Bergrettungslehrgang, Sommer- und Winterteil;
- Lehrgang «Gebirgskampf», Sommer- und Winterteil für Gruppen-, Zug- und Kompagnieführer;
- Lehrgang «Ausbildungsleiter militärischer Skilauf». Sonderlehrgänge finden statt für:
 - Winterkampf skibeweglicher Teileinheiten, (Sanitätstruppe);
 - Sanitätsdienst im Winterkampf;
 - Winterkampf aller Truppen;
 - Winterkampf skibeweglicher Teileinheiten;
- Leitende der militärischen Förderung (Offiziere und Unteroffiziere der Reserve).



Bild 34. Deutsche Bundeswehr, Heeresbergführer im Fels.